der Fall Lukacs ist natürlich eben, da sage ich ja hier den Marxismus-Experten überhaupt nichts Neues, in meinen Augen ein höchst interessanter, aber auch höchst problematischer Fall. Wie konnte dieser bedeutende Mann, der von Haus aus ja auch kein Philosoph war, sondern ein Literaturwissenschaftler, so gut den Stalinismus und in Moskau überstehen? Das ist eine Frage, auf die ich keine Antwort weiß. Genauso verhält es sich mit dem Fall Bloch. Natürlich habe ich auch mitgekriegt, was sich da in Leipzig abspielte. Der Fall Bloch ist auch ganz schwierig. Ich weiß, welche Rolle Ernst Bloch bei der akademischen Diskreditierung von nichtmarxistischen Philosophen gespielt hat, die es ja in der DDR durchaus gegeben hat. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß Hans Georg Gadamer früher in Leipzig gelehrt hat. Bloch hat in meinen Augen eine besonders negative Rolle gespielt. In Jena hat er dazu beigetragen, die letzten Reste der großen Frege-Schule an der Universität zu diskreditieren, und zwar mit den verrückten stalinistischen Auffassungen über Logik. Da gab es ja einen marxistischen Logiker, der es fertigbrachte zu definieren, Logik sei die Denkform des sowjetischen Menschen. Darüber hat sich dann Herr Sinowjew lustig gemacht.

Ich will nun noch eine Einzelheit hinzufügen. Es geht um die Frage, ob die Theologen auch einen solchen ML-Grundkurs machen sollten. Wir haben immer wieder darüber debattiert, nicht, weil wir meinten, daß man dabei soviel lernen könnte, sondern weil wir sagten, daß es eigentlich unnatürlich ist, wenn die Unsrigen das nicht mitmachen, was sonst alle durchmachen mußten. Es ist ja dann im Jahre 1968 durch Eingriffe von außen, über die ich nicht weiter reden will, am Theologischen Seminar in Leipzig, im Unterschied zu den anderen kirchlichen Hochschulen in der DDR, dazu gekommen, daß so ein Grundkurs eingeführt wurde. Die Leipziger mußten an einer Volkshochschule einen solchen Abschluß machen. Wir haben aber dann durch diese Erfahrung nicht gemeint, daß wir das bei uns auch einführen sollten, weil alle, die Kollegen und die Studenten, sagten, das sei so unernst, es lohne sich eigentlich nicht. Es komme nichts dabei heraus.

Frage 4: „Ideologische Auseinandersetzung.“ Hier will ich nur folgendes andeuten. Herr Hilsberg und ich stammen ja von demselben Berliner Hinterhof. Da kriegte man das natürlich mit. Dort ging Wolfgang Templin aus und ein und an das Sprachenkonvikt in Berlin kam dann solch eine Dissidentin wie Frau Wollenberger. Das waren ja alles Nachfolgen des Falles Havemann. Es landeten aber auch bei uns, und daran fühlte ich mich bei Ihrem Bericht erinnert, Physiker. Es wurde nämlich manchmal die These vertreten, in den Naturwissenschaften habe das mit dem Einfluß des Marxismus-Leninismus nicht geklappt. Nein, nein, es war dort genauso schwierig. Ich erinnere mich da an zwei junge Leute. Der eine hatte in einem Spezialgebiet der Physik gearbeitet und geriet mit dem Marxismus-Leninismus aneinander. Er konnte

gerade noch promovieren. Der andere konnte seine Diplomarbeit nur mit Mühe zu Ende bringen, weil es da auch solche ideologischen Probleme gab.

Ich muß zum Schluß kommen. Für mich war mit dem Jahre 1968 klar, was Herr Leonhard gesagt hat, daß der Marxismus-Leninismus keine orientierende Kraft mehr besaß. 1974 kam dann der Marxismus-Leninismus sogar in die Verfassung. Ich habe damals als Dozent in Naumburg Seminare gehalten, natürlich auch über die „Ökonomisch-Philosophischen Manuskripte“, die übrigens damals erst gedruckt werden durften. Vorher mußte man sie sich auf Umwegen aus dem Westen besorgen. Ich habe mit den Studenten auch Lenin gelesen, nicht, um sie dagegen immun zu machen, sondern um einfach mal zu fragen: wer hat denn nun recht, Dubcek oder Breschnew? Das Erschreckende für uns war: auf der Basis der Texte mußten wir sagen, doch, der Breschnew hat recht. Es wird nicht klappen, was die Tschechen sich vorgenommen haben. Und damit bin ich eigentlich bei meiner Antwort auf die Frage, ob der Zusammenbruch der DDR etwas mit dem Marxismus-Leninismus zu tun hat. Ich würde darauf sagen: ja. Wenn Sie mal die zehn Punkte des Kommunistischen Manifestes vergleichen mit dem, was in der DDR passiert ist, muß man sagen: sie haben probiert, das zu realisieren und die Ergebnisse waren so, wie wir es lernen mußten. Ich würde aber auch wie Wolfgang Thierse sagen, daß Engels und auch Lenin nur noch von historischer Bedeutung sind. Die Analyse der Ausbeutung, der Entfremdung und des Fetischcharakters der Ware, das ist, glaube ich, ein Teil der Kultur unseres Jahrhunderts, auf den man wohl nicht verzichten sollte. Ich weiß nicht, ob ich noch einmal mit Intensität „Das Kapital“ lesen werde, aber ich glaube, das irgendwie in mich aufgenommen zu haben und ich sehe eigentlich keinen Anlaß, das zu widerrufen.

Stellvertretende Vorsitzende Margot von Renesse: Ja, Herr Dr. Ullmann, das war auch wieder eine Mischung aus farbigen Anekdoten und Nachdenklichkeit, auch Abgewogenheit. Herr Dr. Keller, jetzt sind Sie dran.

Dr. Dietmar Keller, MdB: Ja, Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren, ich weiß, das ist alles außerhalb Ihrer Arbeitszeit, Ihrer geplanten Arbeitszeit. Ich werde das berücksichtigen. Also, ich fange an.

Ich komme nicht aus einem christlichen Elternhaus, weder katholisch, noch evangelisch. Ich komme auch nicht aus einer liberalen Familie, sondern ich komme aus einem Haus einfacher nichtpolitischer Arbeiter. Im Krieg evakuiert, die Wohnung zerstört, so daß mich relativ zeitig die soziale Zielstellung, die soziale Vorstellung von Menschen, die sich mit Marx und Engels beschäftigten, fasziniert haben. Ich denke, daß für mich dieser soziale Aspekt die eigentliche Faszination Marxschen Denkens und Marxscher Theorie gewesen ist. Ich habe, als Herr Leonhard die fünf Punkte formuliert hat, die aus seiner Sicht eine gewisse Faszination des Marxismus für die Menschen ausgeübt haben, überlegt, was für mich zutrifft. Ich bin zu der